

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 4

Artikel: Eine Frage an Sürmel & Co.
Autor: Salzmann, Annette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebi-Variété

Eine Frage an Sürmel & Co.

Sie tragen ein buntes Band unter dem Kittel und ein ebenso buntes Käppi auf dem Kopf. Sie treffen sich in einer Beiz und halten Reden, in Schriftsprache oder zu Latein. Dazu wird gesungen oder nach Diktat geschwiegen. Sie üben, in allen Lebenslagen Bier trinken zu können, also auch ohne Durst zu haben. Sie halten sich an straffe Regeln und reservieren jede Woche einen Abend für diese Zusammenkünfte. Sie geben unumwunden zu, dass sie das alles auf sich nehmen, um nach dem Studium auf Verbindungen oder eben «Vitamin B» zurückgreifen zu können. Sie wissen, dass sie das beruflich weiterbringt. Alt bekannt: «...,dass sind doch diese Studenten, die nur saufen...» Eben nicht!

Da hatten doch ein paar Studentinnen die Idee, ein buntes Band anzulegen und aufs gestylte Haar ein ebenso buntes Käppi. Auch sie treffen sich in der Beiz und halten Reden in Schriftsprache oder zu Latein. Auch sie singen oder schweigen nach Diktat. Auch sie üben, Bier in allen Lebenslagen trinken zu können. Auch sie reservieren... Und prompt erhalten sie Sendeminuten im «10 vor 10»! Haben Sie sich darüber auch aufgeregt?

Also ich fand das zuerst, völlig naiv, wie ich nun weiss, gar nicht so unlogisch, dass Studentinnen erfolgreiche Männergruppen, also Verbindungen, kopieren. Schliesslich wissen diese Frauen auch, dass sie nach Uni-Abschluss erst einmal zuschauen können, wie ihre Kollegen im Hui zum Kader einer Firma aufsteigen, während sie noch lange fleissig sein und ihren Leistungsausweis erbringen müssen, bis auch sie in die Nähe der Chefetage kommen. Aber oha, mein lautes Denken wurde sofort von ein paar Mannern quittiert: «Das sind alles hässliche, etwas zu dicke, machtgeile und völlig überdrehte Weiber...!»

Aha! Knapp, umfassend und klar die männliche Antwort, wie dieses «äusserst unweibliche Gebaren» einzuordnen ist. Solche Kopierereien sind also völlig daneben! «So» geht das also scheinbar nicht, liebe Schwestern!

Aber, um ganz ehrlich zu sein, so ganz habe ich es doch nicht verstanden, ihr Kappenmänner: Warum geht das «so» nicht, Hero, Sürmel & Co.?

Amette Salzmann

Wider-Sprüche

VON FELIX RENNER

Das menschliche Erbgut stimmt zu 99 Prozent mit jenem der Schimpansen überein. Welche Tragödie für die Menschheit, dass das einzige Prozent Nicht-übereinstimmung allein den Schimpansen zugute kommt!

Im Laufe ihrer «Kulturgeschichte» fragte die Menschheit ursprünglich bei jeder Gelegenheit: «Warum?» Heute fragt sie nur noch: «Warum nicht?»

In absehbarer Zukunft wird ihr nur noch die Frage bleiben: «Wie konnten wir bloss?»

Zu sogenannter Bildung hatten wir einst emporzustreben, jetzt dürfen wir sie vom Internet herunterladen.

Aufgeblasene Gockelhähne auf dem schrumpfenden Mist einer elitären humanistischen Bildung. Und erstaunlich wählerisches Federvieh, das umso cooler aufpicks, was ihm passt, je mehr Massenkulturfutter man ihm vorwirft.

Mit heute gefragten Eigenschaften nochmals geboren zu werden - wär' das nicht obergel? Zum Beispiel als Hundsfoth, was den Charakter, als Top Shot, was die übrigen Qualifikationen angeht...

Kommt Zeit, kommt Rat. Wir nähern uns dem Zeitpunkt, da uns die stetige Beschleunigung und Vernetzung noch so banaler Informationen derart frustriert, dass die Langsamkeit der Reflexion wieder attraktiv wird.



Bildung war vermutlich das, was wir nötig hatten, solange es noch keine gentechnologisch bedingten «Weiterbildungsmöglichkeiten» gab.

Was taugt ein Engagement, das uns jene Klarsicht versperrt, die jeder aussenstehende Beobachter zu Recht in Anspruch nimmt?

Die populistische Erfolgsrechnung hat zum Ziel, sowohl die Demagogieüberschüsse als auch die Reflexionsdefizite zu maximieren.